

Osthavelländisches Kreis = Blatt.

Vierter Jahrgang.

Das Blatt erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend und kostet vierteljährlich 6 Sgr., wofür es durch alle Postämter zu beziehen ist. Inserate, welche mit 1 Sgr. pro Zeile berechnet werden, sind entweder bei der Redaction oder in der Freyhoff'schen Buchdruckerei zu Rauen einzureichen, müssen jedoch jedes Mal spätestens bis Dienstag und Freitag Mittag um 12 Uhr an den genannten Orten eintreffen. Expedient für Spandau ist Herr Buchbindermeister Ulrich, welcher ebenfalls Inserate zur Beförderung annimmt.

Nr. 42.

Rauen, den 26. Mai

1852.

Ämtlicher Theil.

Nothwendiger Verkauf.

Königl. Kreisgericht, erste Abtheilung.

Spandau, den 2. April 1852.

Das der verwitweten Mühlenmeister Heise Dorothee geb. Wille gehörige, zu Hannigsdorf belegene, im Hypotheken-Buche dieses Dorfes Vol. III. Fol. 73 verzeichnete Mühlengrundstück nebst dazu gehörigen Gebäuden und Garten, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe gerichtlich abgeschätzt auf 2955 Thlr. 22 Sgr. 4 Pf., soll

am 26. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Freiwilliger Verkauf.

Das den Geschwistern Engel gehörige Büdnergrundstück in Dyroß, bestehend aus einem Wohnhause und einem dabei belegenen Gärtchen, auf 350 Thlr. gerichtlich abgeschätzt, soll Theilungs halber

am 16. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Die Taxe und die Bedingungen können im Vormundschafts-Büreau eingesehen werden.

Spandau, den 30. April 1852.

Königl. Kreisgericht, zweite Abtheilung.

Proclama.

Die dem Carl Friedrich Schwieger gehörige, hier belegene, auf 1392 Thlr. 18 Sgr. 9 Pf. gerichtlich gewürdigte Kleinbürgerstelle soll Schulden halber

am 1. September d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

an gewöhnlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. — Taxe und Hypothekenschein sind in unserer Registratur nachzusehen.

Die Erben des zu Berlin verstorbenen Kaufmannes Philipp Reben werden hiermit vorgeladen.

Fehrbellin, den 7. Mai 1852.

Königliche Kreisgerichts-Commission.

Bekanntmachung.

Sämmtliche hiesige Pferdebesitzer werden hiermit angewiesen, ihre Pferde

am 27. Mai cr., Vormittags 9 Uhr, zwischen den Bredower Scheunen zu stellen.

Wer dieser Aufforderung nicht nachkommt und mit seinen Pferden ohne Entschuldigung ausbleibt, verfällt in eine Strafe von drei Thalern für jedes Pferd.

Rauen, den 24. Mai 1852.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Der Vorstand der hiesigen Schützengilde hat der unterzeichneten Polizei-Behörde die Anzeige gemacht, daß das bisher alljährlich am 2ten und 3ten Pfingstfeiertage von der Schützengilde ausgeführte Vogel- und Königsschießen für dies Jahr ausfällt.

Wenngleich nun dieser Fall eintritt, so findet dennoch am 31. Mai und 1. Juni d. J. der übliche Schützenplatz statt, welches ich, im Interesse der hiesigen Gewerbetreibenden, dem Publico hierdurch anzeige.

Cremmen, den 10. Mai 1852.

Der Bürgermeister
Ablers.

Nichtamtlicher Theil.

Politisches.

Berlin. Das Staatsministerium hat mit allen gegen eine Stimme beschlossen, von einer nochmaligen Einberufung der bisherigen Kammern behufs der Neubildung der 1sten Kammer Abstand zu nehmen, dagegen eine provisorische Wahlverordnung zu erlassen, durch welche die Wahlbezirke festgestellt werden sollen, in denen die im Artikel 65 der Verfassungsurkunde vorgesehene 90 Mitglieder zu wählen sind. Diese 90 Mitglieder werden mit den 30 von den Gemeinderäthen zu wählenden Mitgliedern auf die größern Städte, die nächste und zwar provisorische 1ste Kammer bilden. —

Am 21sten d. M. fand im weißen Saale des königlichen Schlosses ein Diner Statt, welches Sr. Majestät der König zu Ehren seiner hohen Gäste gab. Sr. Majestät der König brachte dabei folgenden Trinkspruch aus: „In Meinem und Meines Herzens Namen und im Namen aller treuen Preußen=Herzen bringe Ich die Gesundheit aus Sr. kaiserlichen Majestät von Rußland! Gott erhalte Ihn dem Welttheile, den Gott ihm zum Erbtheile gegeben, und dieser Zeit, der er unerntbehrlich ist.“ Sr. Majestät der Kaiser antwortete hierauf: „Gott erhalte Ew. Majestät,“ und erhob sich später noch einmal mit den Worten: „Ich trinke auf das Wohl des Königs von Preußen und seiner trefflichen Armee.“ —

Am 26sten d. M. wird die Feier der silbernen Hochzeit S. k. H. des Prinzen und der Prinzessin Carl stattfinden. Die Vorfeier des Festes beginnt am 25sten bei Hofe. Außer den mannichfaltigsten militärischen und Volksfestlichkeiten, die sich an die Feier des Tages knüpfen werden, wird eine von der Potsdamer Schützengilde veranstaltete Festlichkeit stattfinden, an welcher Deputationen zahlreicher Schützengilden des Landes Theil nehmen werden. —

Die außerordentlich erfolgreiche Thätigkeit, welche die Jesuitenmissionare entwickeln, haben in der evangelischen Kirche ernstliche Besorgnisse erregt, so daß dem Vernehmen nach die protestantische Geistlichkeit an vielen Orten sich veranlaßt fühlt, zu Pastoral=Conferenzen zusammen zu treten, um über die Wege und Mittel zu berathen, auf welchen und durch welche die der evangelischen Kirche drohende Gefahr abgewendet werden könne. Eine zu Eisenach am 3. Juni zu eröffnende Kirchen=Conferenz, in welcher alle evangelischen Landeskirchen vertreten werden sollen, wird wahrscheinlich auch diese Angelegenheit in den Kreis ihrer Berathung ziehen. —

Paris. Louis Bonaparte hat dem Pfarrer Henri zu Rosheim bei Mainz das Kreuz der Ehrenlegion mit einem schmeichelhaften Schreiben des Ministers des Auswärtigen durch den Consul Doumerc überreichen lassen. Derselbe hatte nämlich im Jahre

1821, auf die Nachricht von dem Tode des Kaisers Napoleon, mit seiner Gemeinde eine feierliche Todtenfeier für Napoleon gehalten, aus Erkenntlichkeit dafür, daß derselbe im Jahre 1808, als Rosheim noch unter französischer Herrschaft stand, der Gemeinde eine namhafte Unterstützung hatte zukommen lassen und sie für 15 Jahre von allen Abgaben befreit hatte. Dieser Zug hatte schon dem Großherzog Ludwig von Hessen so gefallen, daß er den Pfarrer öffentlich beloben ließ. Dieser Handlung glaubt nun auch der Prinz=Präsident durch diese Auszeichnung ehrende Anerkennung zollen zu müssen. —

Der Graf von Chambord hat in einem Briefe die Legitimisten aufgefordert, den von der Regierung verlangten Eid zu verweigern und keine öffentlichen Aemter anzunehmen. Die Regierung ihrerseits hat die Veröffentlichung dieses Briefes untersagt. — Bonaparte soll gesonnen sein, den verbannten Generalen, wie Herrn Arago, den Eid zu erlassen. —

Turin. Das ganze Ministerium hat seine Entlassung genommen. —

Georg von Derfflinger.

(Fortsetzung.)

Aber dem Kurfürsten war es nicht darum zu thun, Menschen hinzuopfern, sondern nur die Stadt zu gewinnen; er schickte deshalb am 8. August einen Trompeter hinein und ließ den Einwohnern sagen: sie möchten sich ergeben, er wolle dann einen Accord eingehen, wie sie ihn verlangten. Es stände ihnen frei, durch Deputirte seine Artillerie in Augenschein nehmen zu lassen, um sich zu überzeugen, daß noch nicht die Hälfte gebraucht sei. — Die trotzigten Bürger gaben zur Antwort: „General und Bürgerschaft seien gesonnen, sich nach wie vor kräftig zu wehren; sie wollten ihrem Könige, wenn nicht die Stadt, doch die Wälle und Mauern überliefern. Die brandenburgischen Geschütze zu besetzen, hätten sie nicht nöthig.“

Ergrimmt über diese Hartnäckigkeit der Stettiner, ließ der Kurfürst noch mehr Geschütze herbeischaffen; ein ungeheurer Mörser, der 950 Pfund warf, wurde vor der Stadt aufgestellt und immer neue Batterien errichtet. Die Wirksamkeit der zahlreichen Feuerschlände war so gewaltig, daß die Häuser in der Stadt zitterten und die Artilleristen auf den Wällen vor Hitze nicht mehr aushalten konnten.

Aber während oben das Zerstörungswerk eifrig betrieben wurde, war man auch unter der Erde nicht müßig, und der Kampf in den Minengängen tobte oft noch heftiger, als der auf den Wällen. Am 20. September ließ der Kurfürst den Bürgern ankündigen, daß er nun die Stadt mit Sturm zu nehmen gezwungen sei; doch wolle er gestatten, Greise, Weiber und Kinder zuvor herauszuführen und in Sicherheit zu bringen. Aber die Stettiner

wiesen den wohlgemeinten Antrag trotzig zurück; die Frauen erklärten, sie wollten mit ihren Männern kämpfen und untergehen; die Greise meinten, sie würden dem jüngeren Geschlechte an Muth und Beharrlichkeit nichts nachgeben.

Indessen wurde die Lage der Stettiner doch mit jedem Tage mißlicher; fast alle Außenwerke waren bereits genommen, und die Belagerer hatten nichts weiter mehr zu thun, als über den Graben zu gehen und den innern Wall zu zerstören. Vielleicht mochten die Pommeren auf den Beistand Schwedens hoffen, den ihnen der Commandant von Stralsund, Graf Königsmark, in Aussicht gestellt hatte. Aber diese Hoffnung ging nicht in Erfüllung; denn der Kurfürst hatte wohlweislich dafür gesorgt, daß die Schweden nicht so schnell nach Stettin gelangen konnten, sondern erst mehrere blutige Fehden bestehen mußten, ehe sie mit dem Belagerungsheere zusammenstießen, wo es denn doch immer noch sehr zweifelhaft blieb, ob sie den tapfern Brandenburgern, die sich schon oft genug als Meister in der Kriegskunst erwiesen hatten, würden die Spitze bieten können.

Als im November Frostwetter eintrat und die Belagerungsarbeiten nicht mehr mit der erforderlichen Eile betrieben werden konnten, erhoben einige brandenburgische Officiere Bedenken über die Fortsetzung der Belagerung; der Kurfürst aber erklärte: er werde sich eher vor Stettin begraben lassen, als unverrichteter Sache davonziehen.

Die schlimmsten Feinde bei Belagerungen sind Hunger und Kälte; auch die Stettiner, durch Noth und Mangel endlich muthlos gemacht, vermochten ihnen nicht auf die Dauer zu widerstehen. Die Bürgerschaft zählte bereits 2443 im Kampf Gefallene; die schwedische Besatzung war auf 300 Mann geschmolzen; der Kurfürst stürmte in heftigem Anlauf die Heiligegeist-Schanze und richtete durch sein Geschütz unsägliches Unheil in der Stadt an; ein Werk nach dem andern wurde über den Haufen geworfen, und immer mehr sah man ein, daß nun bald die letzte Kraft zum Widerstande gebrochen sein werde. Da schrieb der schwedische Commandant General Wulffen unterm 12. December an den Kurfürsten: „er sehe sich leider gezwungen, diejenige Jungfrau, die sich so lange bewahrt, in die Arme des durchlauchtigen Anwerbers zu offeriren, doch nur, wenn man ihm einen guten Accord bewillige; wo nicht, so würde er sich noch so lange halten, bis er mit seiner Garnison unter dem Schutt der Mauern begraben läge.“

Der hochherzige Kurfürst, welcher ächte Kriegerthugenden auch am Feinde zu schätzen wußte, bewilligte den Schweden freien Abzug mit Waffen und allem Gepäc; das Geschehene sollte vergeben und vergessen sein. Am 27. December hielt er an Derfflinger's Seite seinen feierlichen Einzug in Stettin und bewirthete 200 Bürger auf dem Schlosse, wobei es hoch herging. Die Speisen wurden in silbernen und goldenen Schüsseln umhergereicht, und vor dem Portal des Schlosses waren zwei Adler aufgestellt, aus deren Schnäbeln sich der Wein auf die Erde ergoß.

Friedrich Wilhelm kehrte hierauf nach Berlin zurück und ernannte seinen Feldmarschall Derfflinger nicht nur zum Oberbefehlshaber aller pommerischen Festungen, sondern auch zum Statthalter des Herzogthums Hinterpommern und des Fürstenthums Camin; zugleich beschenkte er ihn reichlich mit Geld und liegenden Gründen.

Der Feldzug von 1677 war nun, gleich den früheren, glorieus vollendet; aber dennoch durfte man sich des Friedens nicht erfreuen; denn Stralsund und Greifswalde mußten noch genommen werden. — Wie dem Kurfürsten gar oft die Freude über seine Siegesthaten getrübt wurde, so geschah es auch hier. Viele deutsche Fürsten sahen mit neidischen Blicken auf die stets wachsende Macht des brandenburgischen Staates hin und entzogen dem Kurfürsten ihren Beistand; ja selbst die Holländer waren undankbar genug, mit Frankreich einen Tractat wider ihn abzuschließen. Durch zahllose Widerwärtigkeiten von Seiten des Kaisers absichtlich gehemmt, konnte Friedrich Wilhelm den neuen Feldzug nicht mit der gewohnten Kraft und Schnelligkeit eröffnen, und es bedurfte seiner ganzen Standhaftigkeit, um bei der herben Erfahrung, daß er es fortwährend mit treuloßen Freunden zu thun habe, nicht den Muth und die Ausdauer zu verlieren. Aber dennoch war er fest entschlossen, das begonnene Werk kräftig zu vollenden, es möchte nun gerathen, wie es wollte. Nur seine Thaten, — das erkannte Friedrich Wilhelm gar wohl, — konnten ihm die Achtung der europäischen Herrscher sichern und ihn auf der Höhe des so schwer errungenen Ruhmes festhalten. Darum durfte er das Schwert noch nicht in die Scheide stecken, vielmehr mußte er der Welt zeigen, daß er Muth und Kraft genug besitze, um auch gegen einen zehnfach überlegenen Feind allein in die Schranken zu treten; und dies zu thun, war sein ernstester und fester Wille.

Sehr ungelegen mußte es dem Kurfürsten unter diesen Umständen kommen, daß Derfflinger, der nun 72 Jahre zählte und des Alters Last zu fühlen begann, ganz plötzlich seinen Abschied begehrte. In der That mußte man die Lebendigkeit und das Feuer des hochbetagten Feldherrn bewundern, denn nichts erinnerte bei ihm an den Greis, der er doch durch die Zahl seiner Jahre war; allein wenn er auch, entflammt durch den ewig wechselnden Reiz des Kriegslebens, im Felde nicht ermüdete, so war es doch möglich, daß ihn die friedliche Ruhe des Winters den Druck der Jahre und die Hinfälligkeit seines Leibes merklich empfinden ließ. Daß ihn der Kurfürst nicht so schnell und am allerwenigsten jetzt von sich lassen würde, mochte er wohl selber ahnen; er wandte daher alle Beredsamkeit an, um jenen zu überzeugen, wie er nach so vielen Mühen der Ruhe bedürfe und seine altersschwachen Glieder die Beschwerden des Krieges nicht ferner mehr ertragen könnten; darum bat er, daß ihn der Kurfürst von seinem sauren Amte entbinden und einen Andern in seine Stelle setzen möchte. Die betreffende schriftliche Vorstellung, welche er im März 1678 an den Landesherrn einreichte, lautete also:

„Durchlauchtigster Kurfürst!
 Gnädigster Kurfürst und Herr!

Vor Ew. Kurfürstl. Durchlaucht erscheine ich mit diesem unterthänigsten Memorial in meiner höchsten Angelegenheit und habe das feste Vertrauen, daß Ew. Kurfürstliche Durchlaucht in meiner demüthigen Bitte mir Dero gnädiges Ohr nicht versagen werden.

Gnädigster Kurfürst und Herr! Ew. Kurfürstl. Durchlauchtigkeit werden von mir die gnädigste Opinion (Ueberzeugung) nach dem Grunde der Wahrheit haben, daß ich Dero unterthänigster und getreuer Diener von ganzem Herzen bis auf diese Stunde gewesen bin; ich werde es auch bleiben, so lange ein lebendiger Othem in meinem Leibe ist, und bin bei mir selbst versichert, daß ich Ew. Kurfürstl. Durchlauchtigkeit so getreu und redlich mit meinem Leibe und Gemüthe, als Gott mit meiner Seele gedienet habe, wovon ich bis im Tode nicht lassen will. Und ich danke Ew. Kurfürstl. Durchlaucht in tiefster Unterthänigkeit, daß Sie mir seithero Dero hohe Kurfürstliche Gnade höchst-mildiglich zugewendet und mir ein Hohes und Großes anvertraut haben.

Nun dann aber der liebe Gott mich zu dem höchsten Alter gnädigst kommen lassen, welches täglich mehr und mehr Schwachheiten mit sich führet und meine Dienste mir dermaßen schwer macht, daß ich nun nichts so sehr, als die Ruhe verlange, damit ich in der noch rückständigen wenigen Lebenszeit meinem Gott dienen und mich zu einem seligen Tode desto vergnüglicher bereiten könne:

als stehe ich Ew. Kurfürstl. Durchlauchtigkeit hiermit ganz unterthänigst und demüthig an, mir nunmehr die allergnädigste Kurfürstliche Gnade zu erweisen und gegen bevorstehenden schweren Feldzug, da ich die schweren Travailen unmöglich mehr ausstehen kann, mich meiner Dienste in Gnaden zu entlassen und dadurch der großen Mühe, worunter mein hohes Alter dennoch liegen bleiben würde, mich zu entheben.

Meine Intention (Absicht) ist gar nicht, Ew. Kurfürstlichen Durchlauchtigkeit den Dienst aufzusagen oder Deroselben im Geringssten zuwider zu leben, dafür mich Gott behüten wird, daß ich nie auf die Gedanken gerathe. Es würde mich auch kränken, wenn ich erfahren sollte, daß diese meine unterthänigste Bitte Ew. Kurfürstl. Durchlaucht zu einer widrigen Bewegung veranlasset hätte, welches ich in Ewigkeit nicht hoffen will, allermassen Ew. Kurfürstl. Durchlaucht gnädigst versichert sein und glauben wollen, daß, wann das Vermögen und die Kräfte dem Willen und meiner Begierde gleich wären, ich die Erlassung meiner Dienste nicht begehren, noch suchen wollte. Ich bin auch bereit, Ew. Kurfürstl. Durchlaucht in allen andern Dingen, außer denen so gar schweren Travailen, nach Dero gnädigstem Befehl bis an mein Lebensende getreulich zu dienen und mich zu alle dem willigst und gehorsamst gebrauchen zu lassen, wozu Ew. Kurfürstl. Durch-

laucht einen so getreuen Diener capabel (fähig) finden werden. Nur wiederhole ich nochmalen mit Ew. Kurfürstl. Durchlaucht gnädigster Erlaubniß meine unterthänigste und demüthigste Bitte, mich der schweren Kriegeslast zu entbinden und meinen alten, abgematteten Leib zu seiner höchst verlangenden Ruhe kommen zu lassen.

Ich zweifle nicht, Ew. Kurfürstl. Durchlaucht werden nach Dero hoch erleuchtetem Verstande meine treugeleisteten Dienste und die unverdroffene Arbeit, die zu Bezeugung meiner unterthänigsten Schuldigkeit ich allemal ohne Falsch und Heuchelei zu erkennen gegeben habe, gnädigst consideriren (betrachten) und mich auf dieses mein demüthiges Ansuchen mit einer gnädigen und erwünschten Resolution erfreuen, auch in Dero hoher Kurfürstlichen Gnade Ihren allergetreuesten Knecht sterben lassen, der nie anders will erfunden werden, als

Ew. Kurfürstl. Durchlaucht

unterthänigster, treugehorsamster Diener
 H. G. v. Derfflinger."

Der Kurfürst war nicht wenig betroffen über diesen Antrag seines Feldmarschalls; er hielt es für unverantwortlich, ihn jetzt verlassen zu wollen, und gab dem Bittsteller daher am 11. März 1678 folgenden sehr ungnädigen Bescheid:

„Wir haben Uns Euer gehorsamstes Memoriale nach Gebühr unterthänigst vortragen lassen und daraus ersehen, wasgestalt Ihr Eures zunehmenden Alters halber um gnädigste Dimission (Entlassung) gehorsamst ansuchet. Nun hätten Wir Uns zwar dessen zu dieser Frist, da man sich zum frühen Feldzug rüstet und die Campagne herannahet, um so viel weniger versehen, weil Wir sonst jederzeit eine Willfährigkeit und unverdroffenen Eifer in Beförderung Unserer Dienste bei Euch verspüret, auch selbst von Euch gehöret, wie Ihr diejenigen nebst Uns blamiret, welche zu einer solchen unbequemen Zeit um ihren Abschied angehalten. Daß Ihr bei Eurem zuwachsenden Alter nach der Ruhe verlangt, ist zwar nicht zu tadeln, wenn es nach geendigtem Kriege und wiedergebrachtem Frieden geschähe; Wir geben Euch aber selber vernünftig zu ermessen, wann Ihr jetzt, da noch Alles in crisi (auf dem Spiele) stehet und der Krieg eifriger als vormalen zur Erlangung eines heilsamen Friedens fortgesetzt werden muß, quittiren solltet, ob Ihr nicht Eure so wohl erworbene Ehre beflecken und Euch bei aller Welt eine Blame (Tadel) zuziehen würdet. Gott hat Euch ein hohes Alter verliehen, es ist wahr; aber er hat Euch auch dabei eine gesunde Leibesconstitution gegeben, kraft welcher Ihr besser, als mancher junge Mann, denen Kriegsfatiguen gewachsen seyd; Wir hergegen seynd, nebst einem auch ziemlich hohen Alter, vielen beschwerlichen Krankheiten unterworfen und hätten tausendmal mehr Ursache, Uns nach Ruhe zu sehnen; jedennoch weil Unser Vorhaben zu einer beständigen Beruhigung so vieler tausend Seelen angesehen ist, seynd Wir entschlossen, auch den Rest Unserer Kräfte daran zu setzen und

Unsere eigene Person nicht eher der schweren Kriegeslast zu entziehen, bis solcher vorgesehener Zweck erlangt sein wird.

Bei solcher Bewandniß nun, und da Wir Euch kennen, Ihr auch bereits bei Uns viel Saures und Süßes gekostet habt, so ist es ja besser, daß Ihr auch bei Uns bis an's Ende ausharret, und nachdem Ihr den Samen werfen helft, auch der Früchte genießet; welches mit göttlicher Hülfe nach geendigter bevorstehender Campagne geschehen kann. Wir wollen, wie Wir bishero gethan, schon dahin sehen, daß Euch keine befugte Ursache zu Klagen gegeben werden solle; wann Ihr auch dergleichen zu haben vermeinet, habet Ihr Uns selber solches anzuzeigen, so wollen Wir demselben schon remediren (abhelfen).

Ihr wisset, wie Wir allezeit in Euren Besten gewesen und sogar Diejenigen, welche Euch nicht, wie sich's gebühret, begegnet, entweder disgraciret (bestraft) und aus Unsern Diensten entlassen, oder nicht en campagne (im Felde) gebraucht haben. Wir seynd auch versichert, Ihr werdet Euch über Uns nicht im Geringsten beschweren können, da Wir ja allezeit beflissen gewesen, die großen und nützlichen Dienste, so Ihr Uns geleistet, zu erkennen. Bei Unserer Miliz haben Wir Euch zu dem höchsten Ehrenamte, darüber keines, erhoben, auch Unsere Dankbarkeit in andern Stücken spüren lassen; und sollte dennoch etwas daran fehlen, so sind Wir noch begierig und geneiget, Euch und den Euren alle ersinnliche Gnade widerfahren zu lassen.

Wir zweifeln nicht, Ihr werdet solches Alles der Gebühr erwägen und in Unseren Kriegsdiensten nach wie vor, bis Uns Gott nach Verleihung ruhigerer Zeiten auch vor Unsere Person die Ruhe gönnen wird, unverdroffen und mit gehöriger Application continuiren (fortfahren), in welchem Vertrauen Wir Euch Unsern Gruß entbieten u. s. w." (Fortf. folgt.)

A n z e i g e n .

Musikalische Aufführung

in der Sanct Jacobi-Kirche zu Nauen.

Den geehrten Bewohnern Nauens und der Umgegend machen wir hiermit die ergebenste Anzeige, daß am **3. Juni**, als am **Donnerstage** in der **Pfingstwoche**, Nachmittags 4 Uhr in der hiesigen St. Jacobi-Kirche unter der Direction des Herrn Musik-Directors **Schärtlich** aus Potsdam eine musikalische Aufführung zum Besten der evangelischen Gustav-Adolph-Stiftung und der Pfennigkirche zu Rosenberg in Schlesien stattfinden wird. Compositionen von Klein, Händel, Grell, Mendelssohn-Bartholdy, Lindpaintner, Greef und Berner werden theils von einem Männergesang-Verein aus Potsdam unter Mitwirkung hiesiger und auswärtiger Sänger, theils von einem gemischten Chor vorgetragen werden. Die Solo-Parteien haben Fräulein v. Drigalsky und ein Bassist aus Potsdam, die Orgel- und Posaunen-Begleitung der Herr Organist Böttcher und der Solo-Posaunist des Königl. Hochlöblichen 1sten Garde-Regiments zu Potsdam gütigst übernommen. Die Instrumental-Musik wird von hiesigen und auswärtigen Musikern ausgeführt werden.

Der wohlthätige Zweck, für welchen das Unternehmen geschieht, sowie der Name **Schärtlich**, welcher für eine treffliche Ausführung bürgt, lassen uns einen recht zahlreichen Besuch der Freunde der Gustav-Adolph-Stiftung und der Musik aus der Nähe und Ferne erwarten.

Billets à 5 Sgr., ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen, sind bei den Kaufleuten Herren **Kerkow sen.**, **Alberti**, **C. Kerkow jun.** und **Thöns**, sowie beim Herrn Küster **Gonrath** hieselbst zu haben.

Nauen, den 24. Mai 1852.

Der Vorstand des Gustav-Adolph-Vereins
für Osthavelland.

La Campagnarde, belgisch-deutsche Hagel- und Vieh-Versicherungs- Gesellschaft.

Das landwirthschaftliche Publicum wird ergebenst eingeladen, bei dem zur Empfangnahme von Versicherungs-Anträgen bestellten Correspondenten, Herrn **J. W. Kennler** in Regin, von den vortheilhaften Versicherungsbedingungen und billigen Prämiensätzen nähere Einsicht zu nehmen.

Brandenburg, im Mai 1852.

Der Bevollmächtigte der Gesellschaft: **C. Kraß.**

Reffource in Nauen.

Mittwoch den 26ten d. M., Abends 8 Uhr, **Ballotage.**

Montag den 31sten d. M., als am 2ten Pfingstfeiertage, **Tanzfränzchen**, wozu die geehrten Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

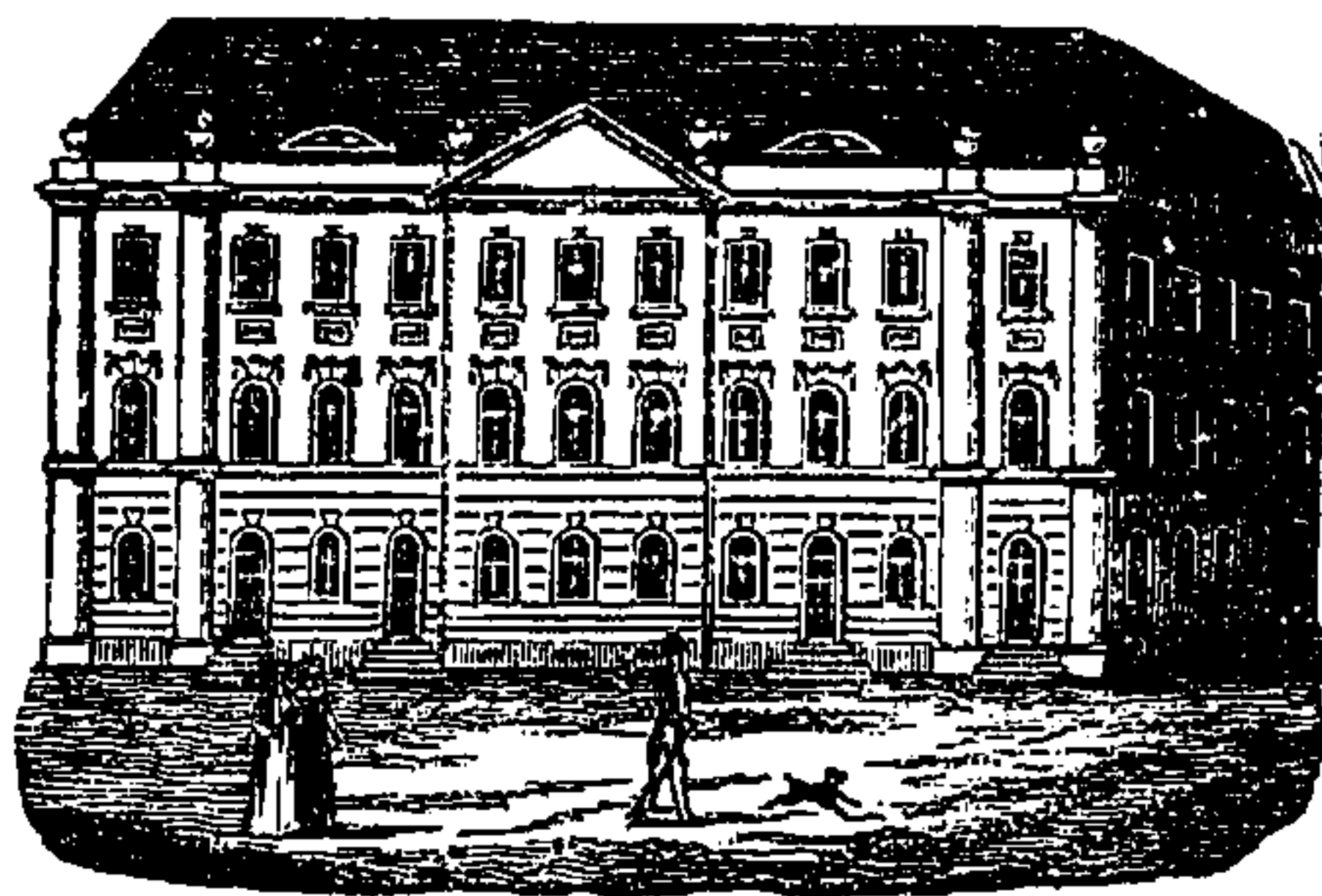
Der Vorstand.

Haus-Verkauf.

Das zum herrschaftlichen Vorwerk Dorotheenhof gehörige, unweit Gremmen belegene Wohnhaus der dortigen Ziegelei, bestehend aus 2 Wohnstuben, Küche und Kammer, soll wegen Aufgabe des Ziegelei-Betriebes abgebrochen und deshalb aus freier Hand veräußert werden. Kauflustige können ihre Gebote darauf am **Freitag den 4. Juni d. J.**, Vormittags 10 Uhr, auf dem Rittergute Staffelde dem dortigen Rechnungsführer Ludwig abgeben.

Am **Sonnabend** dieser Woche, Abends 6 Uhr, wird im Gasthose zum goldenen Stern hieselbst mit der Piciation der Treue'schen Grundstücke fortgefahren werden.

Treue's Erben in Nauen.



Zwei große herrschaftliche Häuser in Potsdam, schön gelegen, sollen wegen Veränderung des Wohnorts unter sehr vortheilhaften Bedingungen verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilt **C. E. Freyhoff** in Nauen.

Ich bin Willens, das von mir gekaufte, früher Lang'sche Budenhaus am 31. Mai in der Lang'schen Wohnung zu Nauen aus freier Hand zu verkaufen. **Friedr. Wolf.**

20 Morgen Waizland erster Klasse, sowie auch 14 Morgen Kirchenacker, sind zu verkaufen. Kauflustige wollen sich spätestens bis **Sonnabend** den 29. Mai beim Stellmachermeister **Carl Schmidt** in Nauen melden.

Ich beabsichtige, meine am Eingange der Weinberg's-Koppeln belegene, früher den Nauener Mühlenbesitzern gehörige Wiese, den 29. Mai d. J., Nachmittags 6 Uhr, im Hause des Tischlermeisters **Schäfer** in Nauen meistbietend zu verkaufen, und soll bei annehmbaren Geboten der Zuschlag sofort ertheilt werden.

Markee, den 23. Mai 1852.

Aug. Dörre.

Gute frische Mecklenburger Pfundbärme empfiehlt zum bevorstehenden Feste **Meinert, Jüdenstraße** in Nauen.

Bei mir sind stets gut gearbeitete Bad- und Brühtröge, sowie eine große Auswahl Pantinen zu haben. Auch empfehle ich für die Herren-Kleidermacher gute Stäbe billigt.

Um geneigten Zuspruch bittet

Wittwe Müller,
Pantinenfabrikantin in Nauen, Dammstraße.

Meinen geehrten Kunden Gremmen's und der Umgegend erlaube ich mir die Anzeige zu machen, daß ich meine Wohnung vom Gastwirth Herrn Kaimling zum Böttchermeister Herrn **Nietber** verlegt habe.

Gremmen, den 20. Mai 1852.

Heinrich Meyer, Schuhmachermeister.

Sigarren, Taback, Baumwollen- und Wollen-Strickgarn in bester Güte und zu den allerbilligsten Preisen halte ich stets vorräthig und bitte um geneigten Zuspruch.

Meinert in Nauen, Jüdenstraße.

Ein Lehrer der englischen Sprache, in Berlin wohnhaft, welcher bereits in Spandau Unterricht erteilt, eröffnet mit dem 1. Juni einen neuen Course. Herren und Damen, welche in zwei Monaten die englische Sprache zu erlernen wünschen, wollen ihre Adressen bei Herrn Kaufmann Köppen oder Herrn Buchbindermeister Ulrich in Spandau abgeben.

Eine fleißige und ordentliche Tagelöhnerfamilie kann sich melden auf dem Lehnischulgut zu Seeburg bei Spandau.

Gestohlenes.

Eine Art, kenntlich durch ein eingebranntes Herz mit den Buchstaben **F. G.**, während auf der Rückseite die Buchstaben **W. St.** eingeschlagen sind, ist mir vor einiger Zeit von meinem Hofe entwendet worden. Wer mir den Thäter zuverlässig nachweisen kann, erhält **zwei Thaler Belohnung.**

Der Großbürger **Stolle** in Nauen.

Zur Beachtung für Fußleidende!

Vielseitigen Aufforderungen zufolge, mein zur Vertilgung von **Hühneraugen, Warzen, eingewachsenen Nägeln** und **Franken Ballen** anzuwendendes Pflaster, welches sich seit Jahren eines bedeutenden Rufes in Berlin u. s. w. erfreut und durch Atteste nachstehender Celebritäten als anerkannt gut empfohlen wird, zur bequemlicheren Benutzung des verehrlichen Publicums auch in Spandau niederzulegen, zeige ich hiermit ergebenst an, daß der Buchbindermeister Herr **C. Ulrich**, am Markt Nr. 10, den Verkauf derselben für mich in Spandau und Umgegend übernommen hat und daß bei diesem Herrn, wie bei mir in Berlin, diese Pflaster: 6 Pflaster 10 Sgr., ein Töpfchen mit 15 Pflastern für 15 Sgr., zu jeder Zeit acht zu erhalten sind. Jeder Portion ist eine bis in's Kleinste detaillirte Anweisung beigelegt, nach deren Befolgung jeder Fußleidende selbst leicht den gewünschten Erfolg finden wird.

Indem ich diese Pflaster dem verehrlichen Publicum in Spandau zur Benutzung bestens empfehle, bin ich sehr gern bereit, erforderlichen Falls auch die Operation selbst zu vollziehen, und ist Herr **Ulrich** bereit, Adressen für mich in Empfang zu nehmen.

Marianne Grimmert aus Berlin.

Berliner ärztliche Zeugnisse.

Die Frau Marianne Grimmert hat unter meinen Augen mit Leichdornen Behaftete behandelt. Ich habe dabei die Ueberzeugung ge-

wonnen, daß mit dem von ihr angewendeten Hühneraugenpflaster Leichdornen und Schwielen auf eine völlig schmerzlose und sichere Weise in kurzer Zeit entfernt werden.

Berlin, den 25. März 1849.

Dr. B. Langenbeck,
Geh. Rath, Prof. d. Chirurgie u. Director d. Königl. k. Instit. für Chir. und Augenheilkunde.

Frau Marianne Grimmert ist im Besiz einer Pflastermasse, welche Hühneraugen, Schwielen und Warzen nach mehrtägiger Einwirkung nicht nur erweicht, sondern auch in dem Grade lockert, daß sich diese krankhaften Hautgebilde genau an der Grenze des Gesunden abheben und eben dadurch schmerzlos und von Grund aus sich beseitigen lassen. Ebenso wird durch Hilfe eines anderen Pflasters der Frau Grimmert bei angeschwollenen Ballen und eingewachsenen Nägeln Schmerz und Entzündung, die hier gewöhnlich sehr nachhaltig und peinigend zu sein pflegen, rasch gehoben. Nachdem ich mich vielfältig von solchen Heilungen, deren manche schon seit Jahresfrist als bleibend sich bewährten, durch eigene Beobachtungen überzeugt habe, sehe ich mich veranlaßt, die sowohl im Prinzip richtige, als durch geschickte Handfertigkeit unterstützte Verfahrungsweise der Frau Grimmert öffentlich anzuerkennen.

Berlin, im Januar 1851.

Professor **Dr. Böhm.**

Der Madame Marianne Grimmert, welcher ich auf die öffentlichen Empfehlungen meiner Herren Kollegen Langenbeck und Böhm die Behandlung der Fuß-Schwielen und Hühneraugen in meiner Familie übertragen hatte, bezeuge ich hiermit auf ihr Verlangen, daß ich dabei sowohl die Wirksamkeit der von ihr angewandten Mittel, wie ihre operative Geschicklichkeit, von der rühmlichsten Seite kennen gelernt habe und kein Bedenken trage, sie Allen, die an den obengenannten Beschwerden leiden, auf das Beste zu empfehlen.

Berlin, am 17. März 1852.

H. Lichtenstein,
Kgl. Geh. Medicinal-Rath und Professor.

Bei dem Hutmachermeister **Hampel** am Rathhause ist gute frühe Luch-Grise zur Saat zu verkaufen.

Nauen, den 25. Mai 1852.

Fein Weizen- und Roggen-Dampfmehl empfiehlt **G. Goldschmidt,** Breite-Straße Nr. 28 in Spandau.

Kräftige Arbeiter finden anhaltende Accord-Beschäftigung auf der Ziegelei zu Hermsdorf an der Berlin-Draniensburger Chaussee.

Auf einem Gute nahe bei Nauen kann sogleich ein Stubenmädchen, welche gleichzeitig zur Unterstützung der Hausfrau dienen müßte, und ein Hausmädchen gute Stellen erhalten durch **C. E. Freyhoff** in Nauen.

Eine sichere Obligation von 200 Thlr., 5 Prozent Zinsen tragend, auf ein ländliches Grundstück bei Spandau innerhalb der Hälfte des Werthes eingetragten, soll cedirt werden. Näheres beim Buchbindermeister Herrn **Ulrich** in Spandau.

Eine Amme, 21 Jahre alt, sehr gesund, welche erst vor 4 Wochen entbunden ist, wünscht sofort ein Unterkommen. Nähere Auskunft erteilt **C. E. Freyhoff** in Nauen.

Eine kleine unmeublirte Wohnung nebst Kost wird von einem einzelnen Herrn gesucht. Adressen mit Angabe des Preises bittet man in der Buchdruckerei zu Nauen einzureichen.

Kirchliche Nachricht.

In der katholischen St. Peter- und Paul-Kirche zu Nauen ist am 29. Mai: Morgens 7 Uhr Messe;

= 30. = Morgens 8 Uhr Beichte, 9 Uhr Messe, 10 Uhr Predigt; Nachmittags 2 Uhr Religions-Unterricht und Abends 7 Uhr Predigt.

= 31. = Morgens 8 Uhr Beichte, 9 Uhr Messe, 10 Uhr Predigt und Nachmitt. 2 Uhr Vesper mit Anrede.